

St. Gallen, die Stadt im grünen Ring, Tagungsort der diesjährigen Generalversammlung, entbietet allen Besuchern herzlichen Willkomm!

Autor(en): **Pugneth, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallen, die Stadt im grünen Ring, Tagungsort der diesjährigen Generalversammlung, entbietet allen Besuchern herzlichen Willkomm!

Zwischen den grünen Hügeln des Rosenbergs und des Freudenbergs eingebettet liegt die Stadt St. Gallen mit ihren rund 70 000 Einwohnern. Von diesen Höhen genießt man einen prächtigen Rundblick. Im Süden steigt das Gelände wellenförmig zum alpinen Appenzellerland mit dem hohen Säntismassiv als Abschluß. Gegen Norden senkt es sich zum Bodensee, und der Blick reicht weit hinaus zum Hegnau und Hohentwiel. Wer aber durch die Stadt wandert, ahnt in den alten Gassen, auf dem weiten Klosterplatz, in der weltberühmten Stiftsbibliothek, vor den kunstvollen Erkern, beim mächtigen Standbild des Vadian, dem geistigen Führer der Reformation, etwas von der alten Größe der Stadt.

Unsere Stadt, die älteste Kulturstädte der Ostschweiz, verdankt ihre Entstehung dem irischen Glaubensboten *Gallus*, der um das Jahr 614 im wilden Hochtal der Steinach seine Klausnerzelle erbaute. Daraus entstand hundert Jahre später das erste Kloster. Während Jahrhunderten spielte das Kloster St. Gallen im kulturellen Leben eine führende Rolle. Kaufleute und Gewerbetreibende ließen sich in dessen Nähe nieder. Nachdem aber im Jahre 926 die Hunnen das Klosterdorf zerstörten, wurde es nun mit einer Mauer umgeben und mit Türmen und Toren bewehrt. So entstand die Stadt St. Gallen.

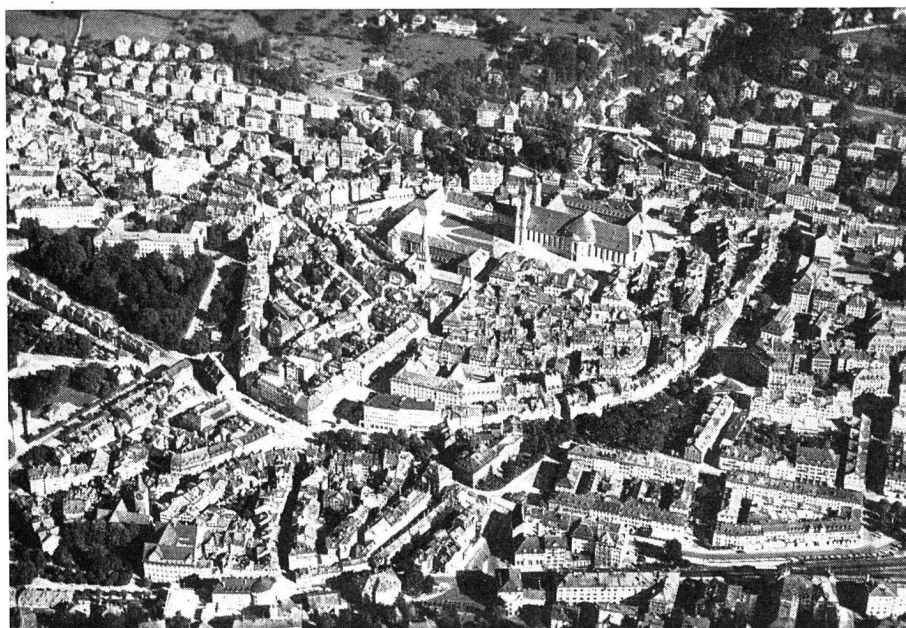
Gewerbefleiß und kaufmännischer Sinn waren die Zugkräfte der Stadt. Die Leinwandweberei und der Leinwandhandel selbst nach fernen Ländern begründeten den Ruf St. Gallens als Handelsstadt. Später wurde dieser Ruf durch die weltbekannten St.-Galler Stickereien noch gefestigt. In der Blütezeit vor dem Ersten Weltkrieg führte die Stadt jährlich für 400 Mil-

lionen Franken Stickereien aus. Die schweren wirtschaftlichen Folgen des Ersten Weltkrieges und die allgemeine Wirtschaftskrise, verbunden mit einer weitgehenden Kaufkraftverminderung, führten leider in den zwanziger und dreißiger Jahren zu einer folgenreicheren Absatz- und Produktionsverminderung in der Stickereiindustrie, wodurch die Stadt und der Kanton St. Gallen einen schweren Schlag erlitten. Dieser Rückschlag hat die st.-gallische Wirtschaft überaus stark getroffen und vor schwierige Probleme gestellt. Es wurde damit deutlich offenbar, daß es wirtschaftlich äußerst gefährlich ist, wenn sich eine ganze Stadt und das mit ihr verflochtene Wirtschaftsgebiet zu ausschließlich auf eine und dieselbe Branche verlegen.

Wie schwer die Stadt St. Gallen von der Krise betroffen wurde, ersieht man auch an der Bevölkerungsbewegung. Zählte die Stadt im Jahre 1910 eine Bevölkerung von 75 842 Personen, so ging diese bis zum Jahre 1941 auf 62 515 Seelen zurück. Im gleichen Zeitpunkte standen in der Stadt rund 522 Wohnungen leer.

Glücklicherweise haben die vergangenen guten Konjunkturjahre auch unserer Stadt wieder einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht. Dank zähen Bemühungen ist es in bescheidenem Rahmen gelungen, neue Industrien einzuführen und die bestehenden Industrien und Gewerbe auszubauen. Die Bevölkerungszahl stieg wieder an und brachte eine Verschärfung der Lage auf dem Wohnungsmarkt mit sich. Am 31. Dezember 1953 betrug die Wohnbevölkerung bereits wieder 70 653 Personen.

Wie fast in allen übrigen Schweizer Städten, war der private Wohnungsbau in St. Gallen anfänglich



Stadt St. Gallen
(alter Stadtkern)



Stadt St. Gallen
Rotmonten
mit Blick auf den Bodensee

nicht in der Lage, die vermehrte Wohnungsnachfrage auch nur annähernd zu befriedigen. Die katastrophale Lage auf dem Wohnungsmarkt konnte deshalb nur mit öffentlichen Mitteln wirksam bekämpft werden. Diese Einsicht hat das St.-Galler-Volk in wiederholten Abstimmungen eindrücklich bewiesen. In den Jahren 1944 bis 1949 hat die öffentliche Hand (Bund, Kanton und Gemeinde) in der Stadt St. Gallen Barbeiträge von rund 12 Millionen Franken erbracht. Davon entfallen auf die Gemeinde St. Gallen rund 5 Millionen Franken. Dank diesen öffentlichen Mitteln sind große Leistungen vollbracht worden, an denen die Wohnbaugenossenschaften bedeutenden Anteil haben. Es darf mit Genugtuung festgestellt werden, daß durch diese Aktionen Wohnungen entstanden sind, die den Erfordernissen der Gesundheit und Hygiene und einer angemessenen Wohnkultur Rechnung tragen. Die Mietpreise des gemeinnützigen Wohnungsbaues sind

für die werktätige Bevölkerung und auch für kinderreiche Familien tragbar.

Es erfüllt den Schreibenden mit großer Befriedigung, daß in der Stadt St. Gallen die Stimmbürger am 17. Mai 1953 eine Vorlage auf Gewährung eines Beitrages von 427 000 Franken für den Bau von 57 Wohnungen für kinderreiche und unbemittelte Familien guthießen. Herr Stadtbaumeister Guggenbühl hat es übernommen, Sie, verehrte Leser, in einem weiteren Artikel über diese letzte Wohnbauaktion näher zu orientieren.

Wir St.-Galler hoffen alle, daß unsern lieben Gästen ein sonniger 16. Mai beschieden sei. Wenn wir uns auch mit den Großstädten nicht messen können, so glauben wir doch, daß wir einige Kolonien zeigen können, die auch Ihr Interesse finden werden. Möge Ihnen die Tagung in unserer Gallus-Stadt zu einem angenehmen Ereignis werden.

Robert Pugneth, Stadtrat

Erstellung billiger Wohnungen für kinderreiche Familien in St. Gallen

H. Guggenbühl, Stadtbaumeister

Im Rahmen der Wohnbauförderung durch den subventionierten Wohnungsbau sind in St. Gallen von 1943 bis 1950 durch Wohnbaugenossenschaften und Private im ganzen 1257 neue Wohnungen entstanden. Diese trugen wesentlich zur Milderung der akuten Wohnungsknappheit bei; doch wurden die an diese Aktion geknüpften Erwartungen in verschiedener Hinsicht nicht erfüllt. In erster Linie muß festgestellt werden, daß auf Grund der bekannten Subventionsbestimmungen vor allem zwei Probleme nicht zufriedenstellend gelöst werden konnten:

Die Tatsache, daß Kleinwohnungen mit ein und zwei Zimmern nur ungenügend subventioniert wurden, hatte zur Folge, daß alleinstehende Personen und ältere Ehepaare, deren Kinder dem Haushalt entwachsen waren, keine billige Klein-

wohnung beziehen konnten und somit ihre viel zu große Altwohnung nicht verließen. Andererseits wurden verhältnismäßig wenige Wohnungen mit fünf und mehr Zimmern erstellt, so daß kinderreiche Familien, worunter solche mit fünf und mehr Kindern verstanden sein sollen, weder in billigen Altwohnungen noch in den subventionierten Neubauwohnungen Unterkunft finden konnten.

Vielfach war bei der Wahl der subventionierten Wohnungstypen die Befürchtung ausschlaggebend, daß bei einem eventuellen Rückgang der momentanen wirtschaftlichen Konjunktur der Leerwohnungsbestand rasch ansteigen könnte und dann in erster Linie die großen oder weniger komfortabel eingerichteten Wohnungen verlassen würden. Für den Hausbesitzer lag offensichtlich bei der gut ausgestatteten Drei- oder